

1 | 2021

das magazin für die donauländer

Ausgabe Klimawandel
Kommunaler Klimakongress BW

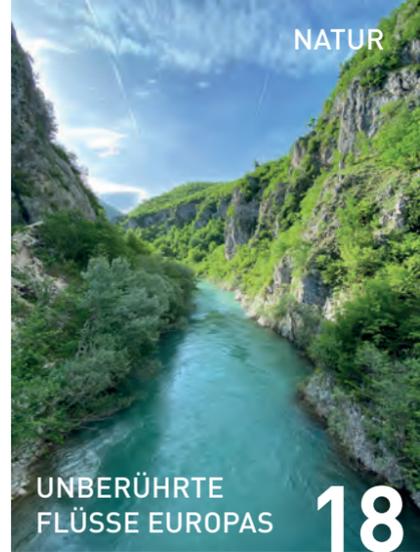
danube connects



PRIMA
KLIMA?

Kommunaler Klimakongress

Baden-Württemberg und die Donauregion



Liebe Leserinnen und Leser,

Black to black - vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer verbindet die Donau zehn europäische Länder.

Der Klimawandel ist ein globales Problem, das aber gleichzeitig auch die regionale Zusammenarbeit braucht. Dies wurde von der Politik erkannt, und zum ersten Mal bekam der Kommunale Klimakongress in Baden-Württemberg in diesem Jahr eine internationale Ausrichtung entlang der Donau bis hin zum Balkan.



Nur noch auf dem Balkan gibt es unberührte und lebendige Flüsse, die es zu schützen gilt und für die sich die Zivilgesellschaft vor Ort einsetzt.

Es beginnt ein Umdenken in der Politik wie die Interviews mit den beiden Bürgermeistern aus Budapest, Gergely Karácsony, und Dominic Fritz aus Temeswar zeigen. Bürger fordern inzwischen mehr von der Politik und gehen mit einer Klage sogar vor das Verfassungsgericht zur Erreichung der Klimaziele – mit Erfolg.

Wir berichten über zahlreiche Projekte der Baden-Württemberg Stiftung für Klima und Umweltschutz, in denen sich Jugendliche für den Erhalt der Natur und der Umwelt einsetzen. Dazu gehören aber auch ein bewussteres Konsumieren, mehr Verzicht auf Fleisch, der Kauf regionaler Produkte. Die jüngere Generation macht uns das vor, wie man selbst etwas dazu beitragen kann.

Wenn es dann noch gelingt, technische Innovationen, für die das Land Baden-Württemberg bekannt ist, im Sinne der Natur zu schaffen, dann bleibt uns noch Hoffnung für den Erhalt unserer schönen Welt und Lebensraum für künftige Generationen.

Sabine Geller,
Chefredaktion und Initiatorin,
danube connects

danube connects
gibts auch auf Facebook
Twitter & Instagram

Wir bieten täglich mehrsprachige aktuelle Nachrichten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Tourismus aus den Donauländern. Zudem informieren wir über Projekte der EU-Donauraumstrategie und geben Hinweise auf Veranstaltungen entlang der Donau. Am besten, Sie schauen gleich mal vorbei!



Sie haben interessante Infos über den Donauraum?

Schicken Sie den Link einfach an info@danube-connects.eu.

danube
connects
das magazin für die donauländer

Tel. +49 (0)731 153 75 05
Fax +49 (0)731 153 75 06
info@danube-connects.eu

www.danube-connects.eu
www.facebook.com/danube.connects
twitter.com/DanubeConnects
www.instagram.com/danube_connects



STÄDTE UND DÖRFER ERZÄHLEN GRÜNE GESCHICHTEN
Kommunaler Klimakongress Baden-Württemberg in Ulm.....4

EIN BEITRAG ZU EUROPAS GRÜNEM WANDEL
Interview mit Budapests Oberbürgermeister Gergely Karácsony.....6

BUDAPEST FORUM
Schaffung nachhaltiger Demokratien....8

EISZEIT UMGEDREHT?
Der Wetterexperte Sven Plöger über den Klimawandel.....9

AUS DEM SCHWARZWALD NACH TEMESWAR
Gespräch mit dem neuen Bürgermeister Dominic Samuel Fritz.....10

IN AKTION FÜR UMWELT UND NATUR
Die aktuellen Projekte des Donaübüros Ulm/Neu-Ulm.....12

MIT AUEN GEGEN FLUTEN UND DÜRREN
Grüne Infrastruktur schützt vor Hochwasser.....14



MOBILITÄT DER ZUKUNFT
Eine interaktive Graphic Novel führt uns ins Jahr 2050.....15

KLIMASTIFTUNG GEGRÜNDET
Baden-Württemberg will bis 2040 klimaneutral werden.....15

DIE DONAUREGION: EIN LEBENSRAUM MIT ZUKUNFT
Wie sich Jugendliche für Umwelt und Natur einsetzen.....16



BALKAN – DIE HEIMAT DER LETZTEN LEBENDIGEN FLÜSSE EUROPAS
Gespräche mit Umweltschützern und Biologen in Bosnien-Herzegowina und Albanien.....18



DONAUBÜRO
ULM/NEU-ULM

Städte und Dörfer erzählen grüne Geschichten

Welche Geschichten sind bei euch gut gelaufen? Welche Innovationen, die gut fürs Klima sind, habt ihr euch ausgedacht? Austausch zu allerlei Klimaschutzprojekten in Kommunen – das sollte der kommunale Klimakongress ermöglichen, den im Mai das baden-württembergische Umweltministerium, die Stadt Ulm und das Donaübüro Ulm/Neu-Ulm ausgerichtet haben. Unterstützt wurde der Kongress von der Baden-Württemberg Stiftung. Mit 660 Anmeldungen waren viele Städte, Gemeinden, Landkreise und Institutionen virtuell zugeschaltet. Auch der neugewählte Oberbürgermeister von Temeswar in Rumänien, Dominic Samuel Fritz, und die stellvertretende Oberbürgermeisterin Kata Tüttő aus Ungarns Hauptstadt Budapest betonten, wie wichtig Klimaschutz sei.

„Klimaschutz kann Spaß machen.“ Diese Botschaft schickte der Ulmer Oberbürgermeister Gunter Czisch voraus – und hob die „Fridays for Future“-Bewegung hervor. Die habe eine Stimmung erzeugt, die viele mitgerissen habe. Eine „Spannung“ spürten nun die Kommunen. Auch weil die vergangenen eineinhalb Jahre Corona einige langjährige Überzeugungen auf

lerdings am Vorabend zu mehr „Blau“ und „Grün“ in Städten aufgerufen hat, um sie fit für den Klimawandel zu machen – also mehr Wasserflächen und Grünflächen für den Abkühlungseffekt – dann ist in Ulm noch Luft nach oben. Vor einem Jahr ist ein neuer zentraler Platz am Bahnhof fertig gestellt worden, der eine Stein- und Betonwüste ist. Einige Bürger kritisieren die fehlenden Pflanzen. Aber auch, dass jüngst der Gemeinderat mehrheitlich für den Ausbau der Adenauerbrücke an der stark befahrenen B10 gestimmt hat, die durch die Stadt führt. Aus sechs Spuren sollen acht werden, ein Teil des Grüngürtels kommt weg. Die Stadt wird wieder autofreundlicher.



Bei dem Klimakongress dagegen wurde deutlich, dass viele Kommunen versuchen, Innenstädte autofrei zu bekommen, weil sie erkannt haben, dass Menschen nicht nur zu Geschäften und in Restaurants gelangen wollen, sondern auch Aufenthaltsqualität von ei-

ner Stadt erwarten. Die Stadt Konstanz hat bei dem Kongress ein „Mobilitätskonzept für die autofreie Innenstadt“ vorgestellt. Hechingen bekam den European Energy Award in Gold verliehen für seine Anstrengungen, was Öffentlichen Nahverkehr und Radfahren angeht.

Wenn der Ulmer Oberbürgermeister Gunter Czisch von Nachhaltigkeit spricht, denkt er in Ulm vor allem an technische Möglichkeiten. An das Fernwärmenetz, das immer mehr Haushalte versorgt. Oder daran, dass neuerdings eine Solaranlage installieren muss, wer sein Haus auf ein städtischen Grundstück baut. Czisch denkt auch daran, dass in seiner Stadt fleißig zu Brennstoffzelle, Wasserstoff und Solarenergie geforscht wird. Außerdem will Ulm bis 2023 eine klimaneutrale Verwaltung hinbekommen. Viele Kommunen in Baden-Württemberg setzen aktuell vor allem auf besseres Energiemanagement – versuchen also, Energie einzusparen und Potenziale zu erkennen, wie sie Energie gewinnen können.

Das kann schon über kleine Schritte funktionieren, wie den Austausch der Beleuchtung durch LED. Oder kommunale Gebäude energieeffizienter zu machen. Andere Kommunen wiederum tauschen den städtischen Fuhrpark durch E-Autos aus.

Vor allem Vorarlberg in Österreich ist immer wieder Vorreiter in Sachen Klimaschutz. Gregor Sellner vom dortigen Energie-Institut stellte nicht nur Beispiele zum nachhaltigen Bauen vor. Auch, wie Kommunen einen lebendigen und autofreien Ortskern (wieder)erschaffen können. Trotz des steigenden, motorisierten Individualverkehrs. Blumenegg in Vorarlberg hat sich das Projekt „I koof im Dorf“ – „Ich kaufe im Dorf“ – ausgedacht: Wer nach Blumenegg kommt, um regional einzukaufen, erhält im jeweiligen Laden einen Stempel. Wenn er mit dem Bus, dem Rad oder zu Fuß gekommen ist. Nach zehn Stempeln ist der Stempel pass voll und der Kunde kann einen regionalen Einkaufsgutschein bekommen. Die Wertschöpfung bleibt also wiederum in der Region.

Als eines der Megathemen des Kongresses stellte sich die Mobilität heraus. Wie in einer digitalen Umfrage, bei der die Teilnehmer mitmachen konnten, deutlich wurde. Für viele ein Herzensanliegen. Sebastian Rihm vom Donaübüro Ulm/Neu-Ulm stellte vor, wie das Netzwerk „Danube Pearls“ danach strebt, dass sich Touristen der Donauländer problemlos ohne Auto von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit bewegen können: per Rad, Bus, Zug, Kanu, Carsharing oder Mitfahrgelegenheit. „Wenn man mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine Gegend bereist statt mit dem Auto, kommt man mehr mit Land und Leuten in Kontakt.“ Was entgeht einem nur alles mit 120 Kilometer pro Stunde auf der Autobahn.

Darüber hinaus hat das Donaübüro Ulm/Neu-Ulm mit der IHK Ulm bereits am Vortag des Kongresses ein virtuelles Side-Event organisiert. Schwerpunkt: „Klimaschutz und Green Eco-



Die neue baden-württembergische Umweltministerin Thekla Walker hatte auf dem Klimakongress ihren ersten großen Auftritt.

nomy in der Donau-Save-Region“. Die knapp 70 Teilnehmer konnten neue Kontakte knüpfen und Kooperationen anstoßen. Neben Menschen aus der Donau-Save-Region richtete sich die Veranstaltung vor allem an Unternehmen, die bereits in Südosteuropa aktiv sind oder Interesse an Partnern, Lieferanten oder eben Kooperationen in der Donau-Save-Region mit dem Schwerpunkt Klimaschutz/Nachhaltigkeit und Green Economy haben. Denn warum in die Ferne schweifen – nach China, Indien, in die USA? Wenn doch das Gute so nah liegt? Lieferketten können wieder verkürzt und Produkte damit umweltfreundlicher werden, wenn verstärkt das Potenzial von Firmen aus der Donauregion erkannt wird.

Isabella Hafner
Journalistin, Ulm



Kommunaler Klimakongress Baden-Württemberg 2021

Der Kommunale Klimakongress findet alle zwei Jahre in einer baden-württembergischen Stadt statt. In Ulm veranstalteten ihn dieses Jahr Stadt, Donaübüro Ulm/Neu-Ulm sowie das Landes-Umweltministerium. Zum ersten Mal hatte der Kongress auch eine internationale Dimension: Es waren auch Teilnehmer der Donauländer vertreten. Zudem wurde der European Energy Award verliehen.



Der Ulmer OB Gunter Czisch setzt vor allem auf Technik bei der Bekämpfung des Klimawandels.

den Kopf gestellt haben. Czisch: „Jetzt haben wir gerade eine fundamentale Krise. Menschen spüren, es geht ums Fundament: Wie leben wir zusammen? Was ist für unsere Zukunft und für die unserer Kinder wichtig? Immer höher, schneller, weiter... Das geht nicht mehr.“

Ulm nennt sich nicht nur Wissenschaftsstadt, sondern auch Zukunftsstadt. Digitalisierung und Nachhaltigkeit sollen hier den Menschen eine lebenswerte und enkeltaugliche Zukunft bereiten. Wenn der Wetterexperte Sven Plöger al-



Tamas Kovacs/MTI

„Unsere Region muss ihren Teil zu Europas grünem Wandel beitragen.“

Gergely Karácsony radelte nicht nur am ersten Arbeitstag zum Büro.

Budapests seit Oktober 2019 amtierender grün-liberaler Oberbürgermeister Gergely Karácsony stammt aus Ungarns ländlichem Nordosten. Mit dem überzeugten Radfahrer kam ein neuer Führungsstil in die Stadt: Anwohner sollen bei Entscheidungen möglichst einbezogen werden. Mitte Mai kündigte er die Teilnahme an der Vorwahl der Opposition zur Parlamentswahl 2022 an. Ein Interview anlässlich des Klimakongresses in Ulm.

Zu den ungarischen Kommunalwahlen im Oktober 2019 waren Sie mit dem Versprechen angetreten, Budapest als Oberbürgermeister grüner, klima- und fahrradfreundlicher sowie lebenswerter zu machen. Wo stehen Sie derzeit mit diesen Vorhaben?

In Budapest ging es bei der Wahl nicht darum, einen Führer, sondern einen Führungsstil mit einem völlig anderen abzulösen. Wir glauben an die Vision eines grünen, lebenswerten, freien Budapest. Um dies zu erfüllen, treffen wir Entscheidungen, die dem Willen der Menschen in Budapest entsprechen und diese einbeziehen. Statt sofortigen, teuren und dauerhaften Eingriffen testen wir unsere Ideen mit temporären Lösungen und Pilotprojekten, vor allem im Verkehr, und geben den Menschen Zeit zum Testen und Bewerten. Wir haben auch neue Straßenbahnen und Busse übergeben, durch kleine gezielte Maßnahmen die Fußgängersicherheit verbessert, mit der Erneuerung der Großen Ringstraße begonnen, neue Radfahrerspur angelegt, eine neue Klimastrategie erarbeitet, wir entwi-

ckeln die MOL Bubi-Fahrräder und vieles mehr. Weitere wichtige Projekte sind der Bürgerhaushalt, bei dem die Budapester über fast drei Millionen Euro entscheiden können. Die Phase zum Ideensammeln endete jüngst, nun wird über die eingegangenen Ideen abgestimmt, die Gewinnerideen werden im Sommer umgesetzt. Im April verabschiedete das Stadtparlament die neue Stadtentwicklungsstrategie, anhand der wir in den kommenden sieben Jahren Budapest noch lebenswerter, grüner, wettbewerbsfähiger und solidarischer machen wollen.

Wegen Ihrer Entscheidung, eine Spur auf der vielbefahrenen Großen Ringstraße in der Pester Innenstadt den Fahrradfahrern zu übergeben, mussten Sie sich einige Kritik anhören. So hieß es etwa, dass nur wenige Radfahrer die für sie gesperrte Spur nutzen, während sich die Autos auf der einzigen für sie verbliebenen Spur stauen.

Die Große Ringstraße ist heute die meistbefahrene Radfahrerspur Ungarns. Es ist absurd, dass das historische

Zentrum von Budapest ausschließlich eine Verkehrsfunktion hat.

Mir war klar, dass dies kein populärer Schritt sein würde, dass ich einige meiner eigenen Wähler überzeugen müsste. Diese Debatte muss jedoch geführt werden. Im Grunde geht es darum, dass wenn die Trends, auf die Budapest und Umgebung zusteuern, anhalten, das Leben hier in 10 Jahren die Hölle sein wird, viel schlimmer als jetzt. Langfristig haben diese unumgänglichen Maßnahmen einen Sinn.

Wie schätzen Sie die Bedeutung der globalen „Fridays for Future“-Bewegung in Ungarn ein?

Mit der Klimakrise sehen wir, dass die Jugend global einer der wichtigsten Motoren für positive Veränderung sein kann. Kein Wunder, denn das manchmal ungenügende Engagement der Politik wird sich negativ auf das Leben der jüngeren Generationen auswirken. Daher begrüße ich von ganzem Herzen das Engagement der Jugend wie auch alle Arten des von unten aufbauenden, konstruktiven gesellschaftlichen Akti-

vismus. Wir wollen diesen in Budapest in jeder Weise fördern und unterstützen. In Ungarn hat dies auch deshalb hohe Bedeutung, weil die Regierung nicht genug über die Klimakrise kommuniziert und die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht nutzt, um die Massen zu informieren und Meinungen zu formen. Der gesellschaftliche Druck für einen erfolgreichen Nachhaltigkeitsübergang geht vor allem von „Fridays for Future“ und ähnlichen Bewegungen aus.

Sie wurden zum Kommunalen Klimakongress Baden-Württemberg 2021 eingeladen. Halten Sie sich allgemein in Sachen Klimapolitik auf dem Laufenden, was im Ausland, etwa in Deutschland zur Debatte steht?

Unsere Städtediplomatie soll Wissen und internationale Erfahrungen der ausländischen Partner – etwa im Verband ICLEI – Local Governments for Sustainability, im Netzwerk Global Covenant of Mayors oder den Energy Cities – auch für Budapest verfügbar machen. Ich selbst informiere mich regelmäßig über die Strategien und Erfolge von Städten und Ländern, die beim Klimaschutz führend sind.

Es ist eine große Freude für Budapest, die Möglichkeit zu haben, an dem Klimakongress teilzunehmen und in Person der stellvertretenden Oberbürgermeisterin Kata Tüttő gemeinsam mit dem Ulmer Oberbürgermeister Gunther Czisch ein Grußwort zu halten. Deutschland ist in Europa auch im Kampf gegen den Klimawandel führend, daher betrachten wir die klimapolitischen Lösungen deutscher Städte als Paradebeispiele.

Gibt es internationale Kooperationen Ihrer Stadt auf dem Gebiet Klimaschutz, etwa mit anderen Städten und Regionen im Donauraum?

2019 starteten Bratislava, Warschau, Budapest und Prag gemeinsam die Initiative „Pact of Free Cities“. Das ist zwar keine fachpolitische Kooperation

zum Klimaschutz, doch wir haben uns verpflichtet, Nachhaltigkeit und Klimaschutz in den Mittelpunkt unserer Stadtpolitik und -entwicklung zu stellen, in diesem Bereich zu kooperieren und klimabewussten Großstadtwählern in der Region gemeinsam eine Stimme zu geben. Wir prüfen auch die Möglichkeit, wie wir gemeinsam auf Fördermittel aus den Green Transition Programmen der EU zugreifen können. Unsere Region muss ihren Teil zu Europas grünem Wandel beitragen, und da wir sehen, dass einige Regierungen, wie z.B. die ungarische sich dazu eher nur rhetorisch statt praktisch verpflichteten, wollen wir uns auf Stadtebene an die Spitze dieses Prozesses stellen.

Was sind konkrete Maßnahmen der ungarischen Hauptstadt auf dem Gebiet des Klimaschutzes? Gibt es zum Beispiel Bestrebungen für klimaneutrale Verwaltungsgebäude?

Bei meinem Amtsantritt habe ich als eine der ersten Maßnahmen den Klimanotstand in Budapest ausgerufen. Wir haben die Hauptabteilung für Klima und Umwelt aufgestellt, die den institutionellen Rahmen für den Klimaschutz bildet. Ende März habe ich die von dieser ausgearbeitete hauptstädtische Klimastrategie und den Aktionsplan für nachhaltige Energie und Klima verabschiedet. Zu den Prioritäten der Strategie gehören die erhebliche Reduzierung der schädlichen Emissionen und die Senkung der Effekte des Klimawandels.

Die größten CO₂-Emissionen hängen mit der Energienutzung der Gebäude zusammen. Daher sind eines der Hauptziele des Aktionsplans, die energetische Modernisierung und der energiebewusste Betrieb des Rathauses und unserer Einrichtungen. Zu den kurzfristigen Plänen gehört, dass der Energie- und Wärmebedarf der hauptstädtischen Kläranlagen vollständig durch lokal erzeugte erneuerbare Energie gedeckt wird.

In Budapests Klimastrategie, die im April 2018 noch unter ihrem Vorgänger verabschiedet worden ist, wurde als Ziel u.a. festgelegt, die Emission von Treibhausgasen im Vergleich zum Basiswert von 2015 bis 2020 um 6 Prozent, bis 2030 um 15 Prozent zu senken. Ist das erste Ziel gelungen?

Im Moment liegen uns noch keine vollständigen Statistiken für 2020 vor, doch zeigen die Daten für 2019, dass Budapests CO₂-Emissionen im Vergleich zu 2015 nicht gesunken, sondern leicht gestiegen sind. Das ist nicht verwunderlich, da in diesen Jahren keine sinnvollen Programme oder Maßnahmen zur Reduzierung gestartet wurden.

Und hat die Stadt immer noch dasselbe Ziel für 2030, trotz eines deutlich „grünere“ neuen Oberbürgermeisters?

Entsprechend der Bedeutung des Themas und im besseren Einklang mit den europäischen Zielen haben wir in unserer neuen Klimastrategie das Ziel erhöht: eine Reduzierung der CO₂-Emissionen der Stadt um 40 Prozent bis 2030. Hierfür muss ein Drittel des Budapester Wohnungsbestands umfassend energetisch saniert werden, um den Energiebedarf der Gebäude deutlich zu senken, hier liegt das größte Einsparpotenzial.

Das zweite ist die Reorganisation des Verkehrs, wie die Reduzierung des Anteils der Autofahrer von 61 Prozent auf mindestens 30 Prozent, Erhöhung des öffentlichen Verkehrs auf 50 Prozent und Fahrradverkehrs von ca. 1 auf 5 Prozent durch Verkehrsbeschränkungen, -regulierung und Verbesserung der Infrastruktur. Das drittgrößte Potenzial bietet die stärkere Nutzung von Solarenergie. Trotz des großen Potenzials stammen nur 0,2 Prozent des gesamten in Budapest verbrauchten Stroms aus dieser. Um das Ziel zu erreichen, ist eine etwa 130-fache Steigerung dieser Leistung erforderlich. Um bis 2030 zu einer grüneren und lebenswerteren Stadt zu werden,

brauchen wir die Unterstützung aller Beteiligten: Einwohner, Bezirksverwaltungen, Staat, Unternehmen und EU. Die geplanten Verbesserungen, deren Großteil nur mit Gemeinschaftsmitteln starten kann, kosten schätzungsweise 2.500 Mrd. Forint (7,2 Mrd. Euro). Hierfür werden EU-Mittel benötigt, die Ungarn für genau solche Zwecke zur Verfügung stehen.

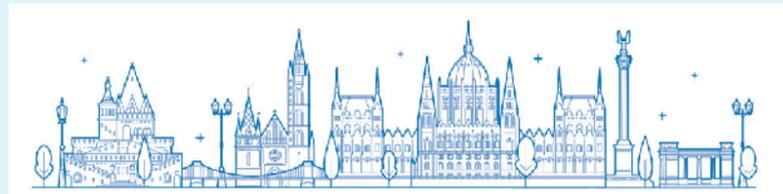
Welche Maßnahmen oder Projekte planen Sie zur Stärkung der nachhaltigen Mobilität in Budapest?

Die wichtigste Säule der nachhaltigen Mobilität ist in Budapest der öffentliche Verkehr. Bei den wichtigsten, meist schienengebundenen öffentlichen Verkehrsmitteln modernisieren wir kontinuierlich. Wir werden dieses Jahr Mikromobilitätspunkte in den inneren Bezirken einrichten, die Nutzung von Motorrollern regeln, das Fahrrad-Sharing-System neu starten und Radwege entwickeln. Im Mai startete die Ausschreibung zur Gestaltung von EuroVelo-Routen, im Rahmen von 10 staatlichen Förderprojekten werden lokale Radwegnetze geschaffen, und wir werden Fußgängerunterführungen barrierefrei machen. 2021 wird es mithilfe der neuen FUTÁR-App für den öffentlichen Verkehr noch einfacher, Zugang zu Verkehrsinformationen zu erhalten.

Kennen Sie eigentlich Dominic Fritz, den deutschen Bürgermeister von Temeswar?

Ich begrüße, dass 2020 ein grüner und progressiver Politiker an die Spitze von Temeswar gewählt wurde. Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Dominic Fritz persönlich zu treffen. Ich verfolge seine Arbeit mit Interesse, besonders hinsichtlich seiner progressiven und grünen Maßnahmen.

Das Interview führte Daniel Hirsch, Budapest



BUDAPEST FORUM – Aufbau nachhaltiger Demokratien

Budapests Stadtverwaltung organisiert gemeinsam mit Partnern am 15.-17. September am Budapester Campus der Central European University erstmals das internationale „Budapest Forum“.

Im Fokus steht die Rolle von Städten und lokalen Initiativen beim Aufbau lebenswerter und nachhaltiger Demokratien. Neben einem Treffen des Netzwerkes „Pact of Free Cities“ (Prag, Bratislava, Warschau und Budapest) treffen sich Politiker, Journalisten, Aktivisten und Forscher aus aller Welt in der Donaumetropole, um diverse Aspekte des Themenkomplexes zu diskutieren. Von der hohen Bedeutung des Events zeugt das Teilnehmerfeld: Eingeladen sind u.a. **Nina Hachigian** (stellv. OB Los Angeles), **Sadiq Khan** (OB London), **Anne Hidalgo** (OB Paris), Politikwissenschaftler **Francis Fukuyama**, Historikerin **Anne Applebaum**, **Katalin Karikó** (Senior Vice President BioNTech), **Věra Jourová** (Vizepräsidentin EU-Kommission), **Michael Müller** (Regierender Bürgermeister Berlin), **Muriel Bowser** (OB Washington) und Klimaforscherin **Diana Ürge-Vorsatz** (Friedensnobelpreisträgerin).

Verleihung des György Konrád-Preises

Im Rahmen des **Budapest Forums** wird auch erstmals der **György Konrád-Preis** verliehen. Mit diesem werden Persönlichkeiten und Institutionen aus Politik, Kultur und Zivilgesellschaft geehrt, die sich für die demokratische und bürgerrechtliche Entwicklung, Abwehr von Nationalismus, Populismus und der Diskriminierung von Minderheiten, Stärkung der Freiheitsrechte und zivilgesellschaftlichen Entwicklung sowie Würde der Menschen im Donauraum einsetzen. Der ungarisch-jüdische Schriftsteller Konrád wirkte zu seinen Lebzeiten selbst als Bürgerrechtler und war u.a. auch Präsident der Akademie der Künste in Berlin gewesen. Zur internationalen Jury gehört neben Vertretern aus Budapest, Berlin und Wien u.a. auch der frühere Ulmer OB Ivo Gönner. Organisator der Preisverleihung ist Peter Langer von der Europäischen Donau-Akademie in Ulm.

SAVE THE DATE

Internationale Donau-Kulturkonferenz,
21. – 23. 11. 2021 in Ulm
Informationen unter www.danubeculture.eu



Europäische Donau-Akademie

Eiszeit umgedreht?

„Stellen wir uns mal vor: Würde unsere Jahresmitteltemperatur um vier Grad sinken, lebten wir in einer anderen Welt. Alle Alpentäler wären zugeschnitten – Berlin läge das ganze Jahr über unter dickem Eis.“ Sagt Sven Plöger, der bekannte ARD-Wetterexperte, zur Auftaktveranstaltung des Kommunalen Klimakongresses Baden-Württemberg in Ulm, wo er seit fast 30 Jahren lebt.

Dabei ist auch dem humorvollen Wetterpräsentator - dessen Buch „Zieht euch warm an, es wird heiß“ gerade erschienen ist - klar: Wer über den Klimawandel spricht, hat's schwer. Immer diese düsteren Zukunftsprognosen. Da kommen viele Leute gar nicht mehr ins Handeln, „wenn doch eh schon alles zu spät ist.“ Andere leugnen den Klimawandel. Oder sind überzeugt, die Menschheit wird schon rechtzeitig irgendwas erfinden, damit so eine Apokalypse nicht eintritt. Die gute Nachricht: Es ist noch nicht zu spät, aber fünf vor zwölf.

Um die Brisanz zu verdeutlichen, was im Jahr 2100 sein könnte, wirft Plöger also den Blick zurück. In eine Zeit, in der es „nur“ vier Grad kälter war: die letzte Eiszeit. Wenn man das Phänomen umdrehe, könne man sich ausmalen, welche Folgen lediglich vier Grad wärmer für uns hätten. Das Polareis würde noch mehr schmelzen und Küstenstädte überschwemmen, in der Folge würde das zu anderen Meeres- und Luftströmungen führen, das Wetter stark verändern. Zunehmen würden auch extreme Phänomene wie Stürme, Dürren, Waldbrände, heftige Gewitter über überhitzten Städten. Und dann? Flüchten Menschen.

Allein der vergangene September sei bei uns 1,3 Grad wärmer gewesen. Und

auch wenn man sich die globale Erwärmung bei diesem kalten Frühling nicht so richtig vorstellen kann. Im Vergleich zu vor 100 Jahren ist es heute ein Grad wärmer. Deshalb ist das Pariser Klimaabkommen wichtig: Bis 2100 soll der Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zum vorindustriellen Niveau begrenzt werden. Darauf haben sich die 195 Staaten geeinigt. Viele Staaten dürften es verfehlen, meint Plöger. Deutschland belege aktuell hinsichtlich des CO₂-Ausstoßes den wenig ruhmreichen Platz sechs aller Staaten der Welt. Das Argument „Jetzt sind erstmal die anderen dran“, passe nicht. Wenn er auf das Vor-Corona-Jahr 2019 schaut: „Noch nie wurde so viel geflogen. Noch nie gab es so viele Kreuzfahrten. Noch nie so viel Plastikmüll. Noch nie wurde so viel über Klimawandel diskutiert.“ Wenn alle Menschen so lebten, wie in Deutschland, wären drei Erden nötig.

Politik müsse Geld in die Hand nehmen. Auch die Ideen von Unternehmen sind gefragt. „Mir ist lieber, jemand wird reich, in dem er die Umwelt sauber macht, als indem er sie verschmutzt.“ Und jeder Einzelne müsse sich fragen, welchen Lebensstil er pflegt. Wichtig: ein Bewusstseinswandel. Es geht nicht immer nur um Verzicht, sondern um bessere Alternativen und die Erkenntnis: „Veränderung und Herausforderungen können Spaß machen!“

Sven Plöger ist 1967 am Rhein geboren - in Bonn. Seit den 90er Jahren lebt er in Ulm an der Donau. In Köln studierte Plöger Meteorologie. 1999 moderierte er das erste Mal „Das Wetter im Ersten“ in der ARD. Derzeit moderiert er Radio- und Fernseh-Wettersendungen, hält Vorträge und ist in der Pilotenausbildung tätig. Plöger ist Autor mehrerer Sachbücher über Wetter und Klima.

ISBN: 978-3-86489-286-8
D 19,95 Euro



„Mir ist wichtig, dass ich die Menschen dort abhole, wo sie sind“

Er ist deutscher Staatsbürger und Bürgermeister einer Stadt in Rumänien: Dominic Fritz (37), aus Lörrach im Schwarzwald stammend, hält seit September 2020 die Zügel im Rathaus Temeswar. Der gewesene Kabinetttchef des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler hat die westrumänische Stadt bereits 2003 in sein Herz geschlossen, als er dort ein freiwilliges soziales Jahr absolvierte. Immer wieder kam er seither nach Temeswar, um kulturelle und soziale Projekte abzuwickeln. Was er sich nun als Bürgermeister für Temeswar vornimmt, das verrät Dominic Fritz in folgendem Interview.

Eines Ihrer Anliegen als Bürgermeister von Temeswar ist es, die Stadt fahrrad- und fußgängerfreundlich zu gestalten, aber auch, den öffentlichen Nahverkehr in der Stadt neu aufzustellen. Wie ist es derzeit um diese Vorhaben bestellt? Gibt es schon ein Konzept zur nachhaltigen Mobilität in der Stadt?

Wir sind sehr fleißig dabei, sowohl im öffentlichen Nahverkehr, als auch, was Fahrrad- und Fußgängerinfrastruktur angeht, das Ganze auf neue Füße zu stellen. Wir werden eine Studie in Auftrag geben, die das öffentliche Nahverkehrsnetz neu analysiert, weil dieses noch auf Basis des Netzes der 70er- Jahre funktioniert. Wir wollen massiv in den öffentlichen Nahverkehr investieren. Gleichzeitig arbeiten wir gerade an einem Projekt für die Verbindung von verschiedenen Fahrradwegen in Temeswar und möchten natürlich auch die bestehenden Radwege reparieren lassen. Was die Fußgängerinfrastruktur angeht, arbeiten wir an verschiedenen Stadtteil-Projekten, wo wir in Stadtteilen neue Verbindungen, gerade zwischen den Wohnblocks, herstellen wollen.

Sie haben Ende April, als absolutes Novum für die Mitarbeiter der Temeswarer Kommunalverwaltung, eine Radtour mit Vertretern des Amtes für Umweltschutz und Stadtentwicklung durch die Stadt unternommen, mit

dem Ziel, die Probleme vor Ort zu entdecken. Wie haben die Rathausangestellten darauf reagiert, und was ist ihnen aufgefallen?

Also erst einmal war das eine Radtour nicht nur eines einzigen Amtes, sondern eben ganz verschiedener Ämter, des Umweltamtes, des Stadtentwicklungsamtes, der technischen Abteilung, weil wir festgestellt haben, dass ganz viele der Projekte überhaupt nicht gemeinsam geplant werden, sondern jeder für sich seinen Teil plant. Und weil wir festgestellt haben, dass die Beamten kaum ein Gefühl dafür haben, was von ihren Projekten wirklich in der Stadt ankommt. Es wäre also sehr interessant, das auf dem Fahrrad zu erleben, um selber dann auch mal in die Situation zu kommen, wie schwierig es beispielsweise ist, sich mit dem Fahrrad durch die Stadt zu bewegen. Gleichzeitig sind uns dann natürlich auch die gemeinsamen Diskussionen vor Ort wichtig. Wir wollen das alle zwei Wochen wiederholen, in verschiedenen Stadtteilen, auch in verschiedenen Konstellationen, und hoffen so, dass die Beamten einerseits lernen, besser auch gegenseitig die Positionen zu verstehen und mit aufzunehmen und andererseits eben natürlich auch näher an der Realität der Stadt zu sein.

Ihrem Vorgänger wurde oft vorgeworfen, gesunde Bäume in der Stadt fäl-

len zu lassen. Wie „grün“ ist Temeswar derzeit und wie planen Sie, diese Quote zu vergrößern?

Ja, wir haben das Glück, dass wir auf dem Papier jetzt eine sehr hohe Quote haben, weil wir den Stadtwald, den Jagdwald, dazubekommen haben. Dieser war vorher in Regierungshand und ist jetzt auf die Stadt überschrieben worden. Das hilft uns statistisch. Aber das ändert natürlich nichts daran, wie die Situation in der Stadt selber aussieht. Und da wollen wir auf ganz verschiedene Art und Weise gegensteuern. Erstens mit einem Trainingsprogramm für die Firmen, die unsere grünen Flächen pflegen, dass die wissen, wie man Bäume richtig beschneidet, wann man sie fällt. Wir wollen natürlich auch das Grünflächenregister fertigstellen. Außerdem haben wir einen Plan für eine neue Bewaldung am Stadtrand. Wir wollen einen neuen großen Park in Ciarda Rosie gestalten. Wir arbeiten sehr stark daran, eine neue Grünflächenpolitik im Rathaus einzuziehen zu lassen und werden dafür auch eine neue Stelle des Chefgärtners schaffen.

Sie wurden zur Klimakonferenz in Ulm eingeladen, die am 20. und 21. Mai stattfindet. Verfolgen Sie die Klimapolitik, die in Westeuropa und besonders in Deutschland betrieben wird? Inwiefern lassen Sie Ideen aus Deutschland in Ihre klimapolitischen Entscheidungen vor Ort einfließen?

Ja, ich verfolge die Klimapolitik. Natürlich stelle ich dabei schon fest, dass der Diskurs sich deutlich unterscheidet. Wir haben hier, in der öffentlichen Wahrnehmung, kaum ein Problembewusstsein, was den Klimaschutz angeht. Grundsätzlich ist hier schon eine große Offenheit für Umweltschutz-Themen, aber das bezieht sich vor allen Dingen auf die sichtbaren Dinge, be-

sonders auf Grünflächen, Bäume, auch Mobilität. Das ist ein bisschen schwieriger, wenn es um die „abstrakte“ Klimapolitik geht. Und ich glaube, dass es

Die Spekulationen, dass der Titel aberkannt wird, das sind politische Spielchen, die Leute, die das in den öffentlichen Raum geben. Diese Gefahr besteht

werde auch deshalb jetzt nochmal nach Bukarest reisen, um mit dem Kulturminister darüber zu sprechen. Insgesamt bin ich weiterhin optimistisch, dass wir es schaffen werden, dieses Jahr nicht nur für 2023, sondern vor allen Dingen auch für die Jahre danach wirklich als Motor von Tourismus und Kultur hier in der Stadt neu zu nutzen.

Kennen Sie eigentlich den Oberbürgermeister von Budapest? Eine Vernetzung der Städte im Donauraum könnte ja von Vorteil sein.

Nein, den Oberbürgermeister habe ich noch nicht kennengelernt, auch wenn das sicher interessant ist. Ich bin jetzt gerade dabei, dass wir die Partnerschaften mit den Städten, mit denen Temeswar verschwistert ist, neu aufstellen. Ich habe schon Gespräche geführt mit der Bürgermeisterin von Mülhausen in Frankreich, mit den Bürgermeistern von Graz, Gera, Karlsruhe und will das auch weitermachen. Ich werde sicher auch einen Besuch in Szeged, in Novi Sad, also in den ungarischen und serbischen Partnerstädten, bald unternehmen, denn es ist wichtig, dass Temeswar von diesem europäischen Charakter seiner eigenen Identität profitiert, das weitertreibt ebenso wie gegenseitiges Lernen in der ganzen Region.

Das Interview mit Dominic Fritz, dem Bürgermeister von Temeswar, führte Raluca Nelepcu



Dominic Samuel Fritz vor Temeswarer Kulisse.

eben wichtig ist, dass wir es schaffen, den Menschen verständlich zu machen, warum das relevant ist für ihr eigenes Leben und in ihrer eigenen Stadt. Deshalb bin ich auch eher ein bisschen vorsichtig, was jetzt den deutschen Diskurs angeht, denn mir ist wichtig, dass ich die Menschen dort abhole, wo sie sind; dass sie auch selbst das Gefühl haben, das ist jetzt keine neue Verbotskultur und da werden jetzt nicht Konzepte importiert, sondern dass sie wirklich das Gefühl haben, etwa bei den Fragen von Fußgänger- und Fahrrad-Infrastruktur oder eben von den Grünflächen, aber auch von Luftqualität, – Mensch, das geht mich was an und ich kann vielleicht sogar selber was dazu beitragen, dass wir hier eine modernere Umweltpolitik betreiben.

Ein großes Thema ist nach wie vor das Kulturhauptstadtjahr 2023. Wie ist es derzeit um dieses Projekt bestellt? vor allem angesichts der jüngsten Spekulationen, man könnte Temeswar diesen Titel aberkennen...

nicht, aber wir sind schon unter hohem Zeitdruck, auch wenn es diese Verschiebung von 2021 auf 2023 gab; denn das Projekt ist längst nicht dort, wo es sein sollte, weder mit dem, was das Kulturprogramm angeht, noch, was die kulturelle Infrastruktur betrifft. Leider ist das Projekt momentan blockiert, weil der Verein kein Board hat, das vollständig wäre. Wir warten darauf, dass das Kulturministerium einen Vertreter in den Vorstand des Vereines bestimmt und wir dann eine Mitgliederversammlung abhalten können, um dann den Verein wieder auf neue Füße zu stellen. Ich

EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT 2023

Mit 350.000 Einwohnern ist Temeswar die drittgrößte Stadt Rumäniens sowie wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der westrumänischen Region Banat. Dort begann 1989 der Aufstand gegen die kommunistische Ceaușescu-Diktatur. In seiner Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt hat sich Temeswar als interkulturelle, multi-konfessionelle und unternehmerische Gemeinschaft präsentiert. Temeswar wird 2023 diesen Titel tragen, gemeinsam mit Elefsina in Griechenland. www.timisoara2021.ro

TEMESWAR

In Aktion für Umwelt und Natur

Das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm ist eine gemeinnützige GmbH der Städte Ulm und Neu-Ulm und arbeitet als Projektagentur für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Donauländern. Die aktuellen Projekte Danube Guides Action, Transdanube Travel Stories oder Nachhaltige Mobilität in Ulm/Neu-Ulm befassen sich mit Umwelt- und Klimaschutz und Mobilität. Zudem organisiert das Donaubüro das alle zwei Jahre stattfindende Internationale Donaifest in Ulm und Neu-Ulm.

93 Frauen und Männer aus den Donauländern dürfen sich Danube Guides nennen. Als besondere Natur- & Kulturführer für den Donauroaum werden sie im Projekt „Danube Guides Action“ weitergebildet und professionalisiert. Leadpartner ist das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm. Mittelfristig soll ein grenzüberschreitendes Danube Guides Netzwerk entstehen.

Ursprünglich wurden die Danube Guides während einer Pilotaktion im EU-Projekt LENA (INTERREG B, Danube Transnational Programme, 2017-2019) ausgebildet. Die Danube Guides verbinden regionalen Tourismus, Umweltbildung und Naturschutz zum gegenseitigen Nutzen. Diese Erfahrung bestätigt Valentin Grigore von der Verwaltung des rumänischen Comana Naturparks zwischen Bukarest und der Donau: „Die Gemeinden verzeichnen Einnahmen, wenn der Park durch gute Werbung mehr Touristen anlockt und gleichzeitig einen guten Erhaltungszustand beibehält.“

Danube Guides für Umweltbildung und naturnahen Tourismus

Für Serbien sind die Danube Guides ein neues Konzept, wie Zdenka Mitic von der NGO Podunav in Bački Monoštor in der Grenzregion Vojvodina sagt: „Es hilft auch, die negativen Stereotypen, die über Serbien existieren, abzubauen und trägt so zu einem besseren Image des Landes und einer nachhaltigen Entwicklung bei.“ Ihr Blick geht auch auf



Danube Guides Train the Trainer-Seminar in Orth an der Donau im Nationalpark Donauauen.

die andere Seite der Donau, nach Kroatien: „Gemeinsame Aktivitäten mit den Donauführern aus unserem Nachbarland werden dazu beitragen, die gesamte Region der Mittleren Donau zu präsentieren, die im Hinblick auf die Artenvielfalt der bedeutendste Teil der Donauregion nach dem Delta ist.“ Die Betonung des aktuellen Projekts liegt auf „action“. Letztlich sollen die Danube Guides befähigt werden, dass sie eigenständige Umweltbildungsangebote entwickeln und anbieten sowie bestehende verbessern können. Langfristiges Projektziel ist es engagierte Danube Guides auch in weiteren Regionen entlang der Donau auszubilden.

In Slowenien, das mit dem Slogan „Feel Slovenia“ auf naturnahen Tourismus

setzt, kommt das Projekt sehr gut an. „Die Philosophie von Danube Guides passt wie angegossen zur slowenischen Mentalität. Die slowenischen Danube Guides haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Touristen ein unterhaltsames und spannendes Naturerlebnis zu vermitteln, aber auch das Wissen, wie wichtig es ist, die Natur für die kommenden Generationen zu erhalten“, sagt Blanka Odlazek vom Projektpartner Regional Development Agency of Gorenjska in Kranj.

Manches mag abstrakt wirken, aber die Qualitätskriterien des Projekts setzen ganz konkrete Maßstäbe. So verbieten die eigens entwickelten „Quality Guide Lines“ zum Beispiel VIP-Exkursionen in strenggeschützten Gebieten mit

Betretungsverbot oder Ausflüge mit Schnellbooten – auch unter dem Etikett vermeintlicher Weiterbildung.



Leadpartner: Donaubüro Ulm/Neu-Ulm gGmbH (Deutschland).
 Projektpartner: WWF Bulgarien, Comana Nature Park Administration (Rumänien), NGO Podunav Backi Monostor (Serbien), Regional Development Agency of Gorenjska, Kranj (Slowenien).
 Weitere Infos: www.danube-guides.net

„Für den Bulgaren hat die Natur immer eine wichtige Rolle in seinem Herzen gespielt. Bulgarien hat ein kulturelles, natürliches und historisches Erbe, das es der Welt zu präsentieren gilt. Die bulgarischen Danube Guides sind die Experten, um Ihnen diese Schönheit zu zeigen, denn sie sind die Hüter des Flusses und seiner Geheimnisse.“

Tanya Zheleva, Bulgarien

Thomas Zehender,
 danube connects, Ulm

TRANSDANUBE TRAVEL STORIES

Umwelt, Wirtschaft und Tourismus sind auf vielfältige Weise verbunden mit Mobilität. Das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm widmet sich diesem Querschnittthema im Projekt Transdanube Travel Stories und im Andockprojekt Nachhaltige Mobilität in Ulm/Neu-Ulm.

Auf Transdanube.Pearls folgt für das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm das Projekt Transdanube Travel Stories mit dem Umweltbundesamt Österreich als Leadpartner. Für den nachhaltigen Tourismus setzt das Projekt auf auf Storytelling zur Förderung der Donauregion als Reiseziel: Ausgewählte Sehenswürdigkeiten entlang einer Reiseroute werden dabei mit einer erlebbaren Geschichte verknüpft, die Interesse am Kultur- und Naturerbe weckt und bestenfalls im Gedächtnis bleibt.

Auch der Umweltgedanke spielt eine wichtige Rolle. Mobilitätsmanager und Mobilitätspläne sollen Reisende dazu bewegen, auf umweltfreundliche Verkehrsmittel umzusteigen. Auch dem Overtourism soll vorgebeugt werden – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. Die Projektpartner von Transdanube Travel Stories kommen aus Deutschland, Österreich, Slowenien, Ungarn, Kroatien, Serbien und Rumänien. Gefördert wird das 1,82 Millionen Euro teure Projekt aus dem Interreg-Programm der EU für den Donauroaum.



NACHHALTIGE MOBILITÄT ULM/NEU-ULM

Das Andockprojekt „Nachhaltige Mobilität in Ulm/Neu-Ulm“ baut auf den Ergebnissen des Interreg B-Projekts „Transdanube.Pearls“ auf. Es richtet sich an Einheimische wie Touristen in der Region Ulm/Neu-Ulm und versteht sich als Beitrag zum Klimaschutz.

Konkretes Ziel des Projekts ist die Förderung der nachhaltigen Mobilität in der Region. Dafür werden unterschiedliche Maßnahmen des Tourismus- und Mobilitätsplans für Ulm/Neu-Ulm umgesetzt. Herausforderung hierbei ist es, die vielen unterschiedlichen Anbieter, Dienstleister und Organisationen im Tourismus und in der Mobilität zu einer dauerhaften Zusammenarbeit zu bewegen. Netzwerktreffen und Schulungen tragen dazu bei, für September 2021 ist zudem ein Studienbesuch in Offenburg geplant, wo bereits installierte Mobilitätsstationen besichtigt werden. Zum Abschluss des Jahres trifft sich die Arbeitsgruppe Tourismus und Mobilität aus Ulm und Neu-Ulm bei einem Netzwerktag.



Auen im Fokus

Das Projekt „Danube Floodplain“ zielt auf die Verbesserung des transnationalen integrativen Wassermanagements und der Hochwasserprävention ab, während es auch den Nutzen für den Erhalt der Biodiversität durch Wiederherstellung von Auen, Kombination klassischer und grüner Infrastruktur, natürliche Rückhaltemaßnahmen und Einbeziehung von Akteuren maximiert.

In den vergangenen Jahrzehnten war Landnutzung durch starke Veränderung der Feuchtgebietsökosysteme gekennzeichnet. Seit 1970 sind 90% der globalen Feuchtgebiete mit 84% der Wirbeltierarten verschwunden. Entlang der Donau wurden 70% der Auen von Flüssen getrennt, auf den verbleibenden lastet extremer Druck, verschiedene Leistungen zu erbringen. Heute ist klar, dass naturbasierte Lösungen helfen können, Leben und Management der Auen nachhaltig zu gestalten und starke, widerstandsfähige Ökosysteme aufzubauen.

Auen spielen eine entscheidende Rolle zur Linderung häufiger Klimaextreme wie Fluten oder Dürren. Ihre Wiedervernetzung und -herstellung und eine geeignete Landnutzung ist eine integrative Lösung für beides. Je mehr wiederhergestellt werden, desto größer der Effekt auf Ebene der Flussgebiete.

Bei Danube Floodplain arbeiten Institutionen der Wasserwirtschaft mit Forschern und Ökologen zusammen, um ein Tool zur Auen-Renaturierung

(Danube Floodplain Evaluation Tool) zu verbessern, von der Auswahl geeigneter Gebiete über Planung von Renaturierung bis zur Bewertung der Effekte auf Biodiversität, Hochwasserschutz und verschiedene Ökosystemleistungen. Fünf Pilotgebiete entlang der Donau und ihrer Nebenflüsse in Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Serbien und Slowenien wurden ausgewählt, um es zu testen und Machbarkeitsstudien zu erstellen.

Die Ergebnisse zeigten, dass die Vergrößerung der Auen die Wasserspeicherkapazität erhöht, während Wasserstand und Fließgeschwindigkeit sinken. Renaturierungen haben einen nachweisbaren Effekt auf die Hochwasserspitze und Verschiebung des maximalen Wasserabflusses, was auch extreme Fluten mildert. Die Resultate zeigen auch, dass je mehr neue, potenzielle Auen an Flüsse angeschlossen werden, desto größer der Effekt auf die Hochwasserspitze. Es gab jedoch Ausnahmen, unterschiedliche Kombinationen von Renaturierungsmaßnahmen

können zu unterschiedlichen Effekten führen, lokale Gegebenheiten sollten berücksichtigt werden.

Ergebnisse der mesoskaligen Biodiversitätsbewertung zeigen, dass Auenlebensräume und damit die Biodiversität von der Erhöhung der lateralen Konnektivität profitieren können, wie es in den meisten Wiederherstellungsszenarien vorgesehen ist. Die Wiederherstellung der Biodiversität und Feuchtgebietsökosysteme bildet auch eine gute Grundlage für die Anpassung an

Klimafolgen. Während die Bewertung auf der Meso-Skala die allgemeine Tendenz für die Entwicklung von Lebensräumen zeigt, gibt eine Analyse auf der Mikro-Skala Einblick auf Ebene der Arten oder spezifischen Gemeinschaften. Dies erfordert jedoch eine vertiefte Kenntnis der Umgebung und umfangreiche Feldforschung.

Ökosystemleistungen und ihre Verbesserung durch Wiederherstellung wurden unter Einbeziehung von Akteuren auf Pilotflächen bewertet. Eine erweiterte Kosten-Nutzen-Analyse mit einbezogenen Ökosystemleistungen wurde verwendet, um wirtschaftliche Vorteile aufzuzeigen. Die Einbeziehung der Integrität und Gesundheit der Ökosysteme und ihrer Leistungen bestätigte die Kosteneffizienz der Wiederherstellungen und den guten Effekt für die Verbesserung der Ökosysteme.

Andrea Samu, Projektmanagerin Living Rivers Programm, Donauregion, WWF Ungarn



The Danube Floodplain project (Reducing flood risk through floodplain restoration along the Danube River and tributaries – DTP2-003-2.1) is co-funded by the European Union (ERDF, IPA funds).

ZWEI WEGE. EINE ZUKUNFT. DU ENTSCHIEDEST!

Die interaktive Graphic Novel der Baden-Württemberg Stiftung schickt die Heldin Anna auf eine Zeitreise ins Jahr 2050.

Wie lässt sich Mobilität langfristig gestalten?

Die Baden-Württemberg Stiftung möchte Bürgerinnen und Bürgern zu nachhaltigem Handeln motivieren. In Auseinandersetzung mit der Frage nach nachhaltiger Mobilität hat die Stiftung gemeinsam mit dem BUND-Landesverband BW schon vor einigen Jahren eine Studie in Auftrag gegeben, die im Juni 2018 auf einer Fachtagung präsentiert wurde. Die drei darin entworfenen Mobilitätsszenarien der Zukunft wurden in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht untersucht. Das Ergebnis der Studie zeigt, dass wir unser Mobilitätsverhalten stark ändern sollten, wenn wir die Pariser Klimaziele einhalten und den Klimawandel aufhalten wollen.



Plakat für die Graphic Novel „ANNA“

Wie können wir auf die notwendige Änderung unseres Mobilitätsverhaltens aufmerksam machen?

Um möglichst auch junge Menschen anzuregen, sich mit dem Thema Mobilität und Mobilitätsverhalten zu beschäftigen, haben wir eine interaktive, audiovisuelle Anwendung, eine sogenannte Graphic Novel mit dem Namen „ANNA“ entwickeln lassen. Gemeinsam mit der 19-jährigen Heldin Anna erlebt man zwei Abenteuer: Wir

tauchen ein in Annas Welt, die im Jahr 2050 in ihrer Heimatstadt in Baden-Württemberg als selbstständige Programmiererin arbeitet und dabei überall von ihrer Künstlichen Intelligenz Jarvis begleitet wird. Zwei mögliche Entwicklungen unserer Zukunft lassen sich spielen, in denen Anna einen wichtigen, finanziell attraktiven Auftrag erhält und plötzlich alles drunter und drüber geht. Durch das digitale Format kann der Spieler selbst über Annas Handeln bestimmen und Entscheidungen treffen, in welcher Zukunft wir leben wollen. Bei diesen Abenteuern spielen die Energieversorgung und die Mobilität eine entscheidende Rolle. Ausprobieren lohnt: www.mobiles-bw.de.



Ein autonomes Mietfahrzeug bringt Anna zu ihrem Zielort

KLIMASCHUTZSTIFTUNG

Die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg wurde zum 1. Januar 2021 mit einem Grundkapital von 50 Millionen Euro als Unterstiftung der Baden-Württemberg Stiftung eingerichtet.

Die neue Stiftung begleitet das Land auf dem Weg zur Klimaneutralität. Damit ist Baden-Württemberg Vorreiter in Deutschland. Die Stiftung hat drei Kernaufgaben: Erstens wird sie eigene Programme im Land zu Bildung und Forschung im Bereich Klimaschutz initiieren, ausschreiben

und durchführen; zweitens werden Klimaschutzprojekte in Baden-Württemberg, Europa und weltweit konzipiert und umgesetzt, auch in Kooperation mit Partnern; drittens soll mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit für die Anliegen des Klimaschutzes aufmerksam gemacht werden. Die Klimaschutzstiftung unterstützt das Land Baden-Württemberg dabei, bis 2040 klimaneutral zu werden, indem sie als Drehscheibe für Kompensation für die aktuell noch unvermeidbaren CO₂-Emissionen

agiert. Ziel ist es, möglichst viel des in Baden-Württemberg verursachten CO₂ über die Beteiligung von Kommunen, Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürger zu kompensieren. Das geht in Kürze ganz einfach über die Website der Klimaschutzstiftung oder ab Herbst über eine App, die das Innenministerium Baden-Württemberg derzeit entwickeln lässt.

Mehr Informationen unter: www.klimaschutzstiftung-bw.de

Die Donauregion: ein Lebensraum mit Zukunft

Projekte für Nachhaltigkeit im Programm Perspektive Donau der Baden-Württemberg Stiftung

Die Donau ist die wichtigste Lebensader in Südost-Europa. Durch Industrialisierung, intensive Landwirtschaft und Verschmutzung ist sie stark belastet und in ihrer biologischen Vielfalt gefährdet. Mit dem Programm „Perspektive Donau: Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft“ fördert die Baden-Württemberg Stiftung Bildungs- und Austauschprojekte, von denen viele zivilgesellschaftliche Träger mittlerweile im Bereich des Klimaschutzes aktiv sind. In elf Ländern unterstützen Nachhaltigkeitsprojekte aktiv die Beschäftigung verschiedener Zielgruppen mit Naturschutz, Wasserschutz und Biodiversität und stoßen Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Entwicklung an.



cleandanube – swimming for a pure and plastic-free river

AWP - association for wildlife protection e.V.
01.01.2021 – 31.12.2022
Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Serbien, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Moldau und Ukraine

„Für sauberes Wasser ist keine Anstrengung zu groß.“
Andreas Fath

Es befinden sich Studien nach mehr Mikroplastik in der Donau als Fischlarven. Das Projekt wirkt der Vermüllung der Donau durch Mikro- und Makroplastik entgegen und leistet einen Beitrag zum Gewässerschutz. Junge Menschen aus den Donauländern können an Workshops teilnehmen und bekommen die Kompetenz zum umweltgerechten Handeln und Plastikvermeidung vermittelt.

Keep Danube diversity alive!
Jugendliche in der Ukraine und der Republik Moldau werden zu Diversity-Botschafter*innen

ChildFund Deutschland e.V.
01.03.2021 bis 31.12.2021
Ukraine, Republik Moldau

„Was ich im Projekt lerne, hilft mir, mein Wissen in Zukunft mit anderen zu teilen und mich aktiv an Umweltaktionen und Umweltprojekten zu beteiligen.“
Viktoria Schadrina

40 Jugendliche im Alter von 13-16 Jahren werden zu „Diversity-Botschafter*innen“ und Multiplikator*innen ausgebildet. Sie nehmen an Workshops zu verschiedenen Umweltthemen teil wie z.B. Biodiversität, Ökomanagement, Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Dadurch gewinnen sie Praxiserfahrung in der Erhaltung ihrer kulturellen Vielfalt und der Artenvielfalt ihrer Heimat - dem Donau-Lebensraum.



Kommunaler Klimaschutzkongress Baden-Württemberg für den Donaauraum

Donaubüro Ulm/Neu-Ulm
01.12.2020 - 31.08.2021
Kroatien, Serbien, Bosnien-Herzegowina, Ungarn und Rumänien

Klimaschutz und Klimaanpassung waren die Fokusthemen bei dem diesjährigen Kommunalen Klimakongress vom 21. Mai. Das projekt ermöglicht die aktive Teilnahme von bis zu 50 Teilnehmern aus Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Ungarn und Rumänien. Durch ihre Partizipation haben kommunale Partner aus dem Donau-Save-Forum, das Projektnetzwerk des Donaubüros, Projektakteure des BW-Stiftungsprogramms „Perspektive Donau“ sowie der Multiplikatorenkreis von Engagement Global (BMZ) die Gelegenheit einen fachlichen Einblick zu gewinnen, Kontakte zu knüpfen, sich auszutauschen sowie eigene Beiträge in den verschiedenen Foren einzubringen. (siehe Seite 4 - 5)

Danube Nature Guides II: Brücken schlagen zwischen Natur und Kultur - Einrichten eines grenzüberschreitenden Netzwerkes

Naturschule Region Bodensee e.V.
01.02.2020 – 16.10.2020
Rumänien, Moldau

„Die Verwaltung des Naturparks Comana konnte fünf potentielle Guides auszuwählen, die an einem Trainingstreffen im Donaudelta teilnehmen konnten. Dort erhielten die Kollegen ein besseres Verständnis für die Bedeutung und Funktionsweise der Donau und ihrer Aue.“
Valentin Grigore

Im rumänischen Comana Natural Park und auf der moldawischen Seites des Pruth-Flusses setzt sich die Naturschule Region Bodensee e.V. für die Vermittlung des Schutzgedanken für diese Gebiete sowie seine Flora und Fauna ein. Insbesondere wurden Gewässerführer mittels von Trainings zum Erhalt der Schutzgebiete und der Förderung des Naturschutzes durch das Projekt „Danube Nature Guides“ weitergebildet. Im Biosphärenreservat Donaudelta in Tulcea haben sich im August 2020 TeilnehmerInnen aus Rumänien getroffen, um über die Bedürfnisse der Naturparks und ihren Fortbildungsbedarf auszutauschen. Langfristig soll aus den Projektphasen ein grenzüberschreitendes Netzwerk der Danube Nature Guides ausgebaut werden.



Friends of the Danube Youth Camps

AGAPEDIA gGmbH
01.02.2020 - 31.12.2021
Rumänien, Kroatien, Serbien und Bulgarien

„Mein Lieblings Event des Friends of the Danube Camps war, als wir im Wald spazieren gegangen sind und etwas über Vögel gelernt haben, die in den Bäumen leben.“
Milan

Gemäß dem Motto „EDUTAINMENT“ (Education + Entertainment) haben Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15-30 Jahren aus der Donauregion an verschiedenen Friends of the Danube Youth Camps teilnehmen können. Die Themen Nachhaltigkeit sowie konkrete Umweltprobleme (z.B. verschmutzte Ufer, Plastik im Fluss) wurden mit Experten diskutiert, Lösungsansätze gemeinsam entwickelt und konkrete Aktivitäten durchgeführt. Auch die soziale Komponente spielte dabei eine wichtige Rolle, zum Beispiel haben sich marginalisierte straffällige Jugendliche an dem Youth Camp in Bulgarien beteiligt.



Go Zero, Danube!

Starkmacher e.V.
01.08.2018 - 30.04.2021
Deutschland, Ukraine und Rumänien

„Ich glaube an eine Welt ohne Abfall, in der meine Tochter auf einem sicheren und sauberen Planeten leben kann. Ich glaube, dass Unternehmen, Behörden und die Gesellschaft anfangen sollten, so zu handeln, als sei dies der einzige Planet, den wir haben, denn das ist er.“
Anastasiia Martynenko

Im Jugendprojekt „Go Zero, Danube!“ haben sich Jugendliche aus der ganzen Donauregion mit den Themen Müllvermeidung, Upcycling und Zero Waste beschäftigt, um einen Beitrag für eine saubere und gesunde Donau zu leisten. Während der internationalen Jugendbegegnung konnten 75 Jugendliche praktische Lösungswege, Methoden der Abfallbeseitigung und Flussreinigung diskutieren und erproben. Teilnehmer konnten Beispiele von grünen Start-Ups und innovative Jungunternehmer kennenlernen und sich auch für die Berufsorientierung inspirieren lassen.

Sonderveröffentlichung der



Es ist still. Nur das Rauschen des Flusses und das Zwitschern der Vögel sind zu vernehmen. Zwar ist es bewölkt, doch immer wieder trifft ein Sonnenstrahl auf die Wasseroberfläche und lässt die eigentliche Farbe des Gewässers erstrahlen. Ein sattes Smaragdgrün schimmert hervor, während alle paar hundert Meter kleine Wasserfälle ein Naturschauspiel bieten. Ich stehe am Ufer des Flusses Una in Bosnien-Herzegowina in der Stadt Bosanski Novi. Den Namen bekam der Fluss von den Römern. Una - die Einzige. Und das ist sie auch, wie all die anderen Flüsse und Bäche Bosnien-Herzegowinas auch.

DER BALKAN – die Heimat der letzten lebendigen

FLÜSSE EUROPAS

„Kristallklare wilde Bergbäche und Flüsse, die lebendig sind, gibt es nur noch auf dem Balkan“, erklärt Ulrich Eichelmann. Der Geschäftsführer von Riverwatch, einer im Jahr 2012 gegründeten NGO mit Sitz in Wien, widmet sich der Rettung der Flüsse. Vor allem auf dem Balkan, wo es bis zu 70 Prozent intakte Lebensadern gibt. „Menschen kümmern sich um den Regenwald und die Meere, aber kaum um Flüsse. Dabei sind sie das meist bedrohte ökologische Gut weltweit. Nicht einmal die Regenwälder schrumpfen so schnell wie die blauen Adern unserer Mutter Erde.“



Der Wasserfall Štrbaki Buk am Fluss Una südlich der Stadt Bihać gilt als einer der schönsten Europas.



Ulrich Eichelmann (59): Ökologe und Naturschützer. Der gebürtige Deutsche lebt seit 30 Jahren in Wien. Nach seinem Studium der Landespflege in Höxter arbeitete er bis 2007 beim WWF Österreich und leitete dort zahlreiche Projekte und Kampagnen zum Schutz von Flüssen. Er engagiert sich international gegen den Bau von Wasserkraftwerken in Europa.

Seit 1970 hat die Artenvielfalt in den Flüssen um 83 Prozent abgenommen. Ihr größter Feind: Wasserkraftwerke. „Natürlich soll ein Wasserkraftwerk seinen Beitrag zur Stromversorgung leisten. Dennoch, Wasserkraftwerke sind schlecht! Das Schlimmste, das man der Natur antun kann. „Bis zu einem gewissen Grad sind sie ok. Doch wir haben zu viele davon. Offiziell gibt es 28.000 in Europa und die Überdosis ist schon längst erreicht. Das Ergebnis sind kaputte Flüsse. In Europa sind fast alle Flüsse und Bäche reguliert, gestaut

und abgeleitet. Es sind mehr Kanäle, als lebendiges fließendes Gewässer. Wir sind mit ihnen aufgewachsen und wissen gar nicht, wie ein lebendiger Fluss aussieht. Nehmen wir als Beispiel die Donau in Wien. Sie hat leider mit dem Ursprünglichen gar nichts mehr zu tun. Vorher bestand sie aus vielen Armen. Heute gibt es nur noch einen großen Strom, seit Jahrhunderten von Menschenhand reguliert“, erzählt Eichelmann. Der Balkan, vor allem Bosnien-Herzegowina, bildet eine Ausnahme: „In die-

sem Land ist die Natur so intakt, dass es selbst auf dem Balkan etwas Aussergewöhnliches ist. Es könnte Costa Rica Europas werden aufgrund seiner Naturjuwelen“, schwärmt Eichelmann. Hier sind auch die natürlich bewaldeten Berghänge an den Flüssen intakt, die mit zu einem Flussgebiet gehören. Wenn es regnet, wird das Wasser bis zum Fluss gefiltert und gereinigt. Daher schimmert sein Wasser von hellblau bis smaragdgrün.

2010 bemerkte er, dass die Balkanstaaten immer interessanter für Investoren wurden. „Das Elend in diesen Ländern ist die politische Führung. Ihr ganzes System basiert auf Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, um sich schnell zu bereichern“, sagt Eichelmann. Vor allem die Flüsse rücken in das Interesse, um schnelles Geld mit Wasserkraftwerken zu verdienen. Es gibt etwa 1400 bestehende, weitere 3500 sind geplant, 90 Prozent davon sind sogenannte Minikraftwerke. „Unsere Studie auf dem Balkan hat ergeben, dass beim Ausbau aller geplanten Werke 49 Fischarten aussterben oder am Limit der Existenz gelangen würden. Das wären etwa zehn Prozent aller europäischen Flussfischarten“, bemerkt Eichelmann.

Auch am Fluss Una sollte solch ein Minikraftwerk errichtet werden. Im Herzen des Una Nationalparks bei den außergewöhnlichen Wasserfällen. Die Bevölkerung konnte das verhindern. „Wäre er errichtet worden, gäbe es einen der schönsten Wasserfälle nicht mehr.“ Anes Podić von der NGO EkoAkcija mit Hauptsitz in Sarajevo kämpft seit 1990 um den Erhalt der bosnisch-herzegowinischen Flüsse. Er erzählt, wie ausländische Unternehmen, einheimische Politiker und private Investoren diese Minikraftwerke bauen wollen, weil sie über Generationen profitabel sind: „Die Erbauer schliessen mit dem Staat Verträge ab, die zwischen 30 bis 50 Jahre gültig sind mit Ausblick auf Verlängerung. Der Staat garantiert ihnen die Abnahme des produzierten

Stroms für einen vielfachen Preis pro Kilowatt. Als Beispiel: Die Bevölkerung bezahlt pro Kilowatt einen BAM (ca. 50 Cent), der Staat zahlt laut Vertrag drei BAM. (1,50 Euro)“. Allerdings ist das Land von diesem Strom nicht abhängig. Im Gegenteil. Die existierenden Kraftwerke produzieren so viel Strom, dass es ein Drittel seiner gewonnenen Energie an die Nachbarländer exportiert. Diese Kleinwasserkraftwerke produzieren so gut wie gar keinen Strom, sondern sie zerstören nur. Als Beispiel dient der Fisch Huchen oder Donaulachs. Der Balkan ist sein Paradies, denn er braucht fließende Flüsse, die stickstoffreich sind und Kiesbetten, damit er laichen kann: „Mit Millionen wird aktuell versucht, die Restbestände bei uns in Österreich durch Renaturierung der Flüsse am Leben zu erhalten. Doch das ist nur halb erfolgreich und man wird nie wieder einen Fluss in sei-

ne ursprüngliche Lage zurückbringen können. Auf der anderen Seite wird gezahlt, damit gesunde Bestände krank werden. Das ist eines von vielen Beispielen, wie absurd die Situation ist“, erzählen Eichelmann und Podić. Vorher fließt der Fluß für alle, nach dem Bau profitiert von ihm eine Familie über Generationen, während all die anderen darunter leiden. Doch es tut sich was. „Der Balkan ist zivilgesellschaftlich ein absolutes Vorbild für die westlichen Staaten, was das persönliche Engagement für die Natur betrifft. Ich denke unter anderem an die Frauen von Kruščica, die mehr als 500 Tage und Nächte eine Brücke besetzt haben, um den Bau von zwei Wasserkraftwerken erfolgreich zu verhindern. Und es gibt noch mehr Beispiele“, erzählt Eichelmann. Heute arbeitet Riverwatch mit etlichen Juristen auf dem Balkan zusammen, um gegen die geplanten Miniwasserkraftwerke



Der Fluss Neretva ist bekannt für seine smaragdgrüne natürliche Farbe.



Der Fluss Vjosa in Albanien, einer der letzten großen Wildflüsse in Europa fließt von der Quelle in Griechenland bis zur Mündung in die albanische Adria.

„Die Vjosa ist der letzte große natürliche und intakte Fluss Europas. Es ist wichtig, den natürlichen Wasserlauf aufrechtzuerhalten, damit die Biodiversität überleben kann.“

Olsi Nika, Albanien

vorzugehen. Auch mit Wissenschaftlern: „Wir fahren nun mit ihnen nach Albanien zum Fluss Vjosa. Die Ergebnisse der Untersuchungen nutzen wir für juristische Klagen gegen den Bau von Wasserwerken.“



Mirella Sidro und Anes Podic.

Der Fluss Vjosa in Albanien zählt auch zu den einzigartigen Naturgütern weltweit. Der Biologe Olsi Nika von der NGO EcoAlbania kämpft seit 2010 für die Flüsse seiner Heimat. Eigentlich am Meer aufgewachsen erkannte er, wie einzigartig sie sind: „Die Vjosa ist der letzte große natürliche und intakte Fluss Europas. Es ist wichtig, den natürlichen Wasserlauf aufrechtzuerhalten, damit die natürlich vorkommende Biodiversität auch überleben kann.“ Bis jetzt konnten die Wasserkraftwerke verhindert werden auch dank der internationalen Kommunikation, an der sich auch der Schauspieler Leonardo Di Caprio beteiligte. Nika kämpft nun, dass Vjosa als National Park anerkannt wird: „Ein Nationalpark ist ein natürliches Areal. 70 Prozent davon bilden unberührte Natur, während der Rest von den Bewohnern nachhaltig und traditionell im Einklang mit der Natur genutzt werden kann. Doch der wichtigste Punkt ist, dass in einem Nationalpark keine Wasserkraftwerke oder Bohrinnseln für Öl gebaut werden dürfen. Das ist unser Ziel.“

Ulrich Eichelmann, Anes Podić und Olsi Nika - sie sind ein Synonym für ein internationales Netzwerk, das sich um den Erhalt der Flüsse kümmert. Mit Erfolg - etliche Wasserkraftwerke konnten verhindert werden. Und die Regierungen auf dem Balkan fühlen sich gezwungen, die Gesetze zugunsten der letzten lebendigen Flüsse zu ändern. Wenn man sehen will, wie natürlich lebendige Flusssysteme aussehen oder ausgesehen haben, dann muss man in den Balkan fahren. Vor allem nach Bosnien-Herzegowina oder Albanien.

Mirella Sidro
Journalistin, Sarajevo



Der Biologe Olsi Nika, Albanien.

Unsere Autorin Mirella Sidro wurde bei ihren Road-Trips in den Balkan mobil unterstützt durch Audi AG Deutschland und Audi BiH. Modelle der Fahrzeuge: Audi e-tron Sportback 55 quattro Audi Q3 Sportback 40 TDI quattro

Audi zählt mit dem Volkswagen Konzern zu den ersten Automobilherstellern, die sich zum Pariser Klimaabkommen bekannt haben. Das Unternehmen verfolgt das Ziel der CO₂-neutralen Mobilität und will bis 2050 unternehmensweit klimaneutral werden.

